

Vorbereitung

Wir entschlossen uns zu der Famulatur in Wuhan sehr spontan und zwar ungefähr zwei Monate vorher. „Völlig unmöglich jetzt noch einen günstigen Flug zu bekommen“, dachten wir uns. Aber dann fanden wir mit der sehr komfortablen Airline Emirates noch einen Hin- und Rückflug, der vor sechs Monaten wohl schon genauso viel gekostet hat. Auch die bürokratische Arbeit ist dank der großen Organisation von Frau Zimmermann sehr leicht erledigt.

Das Visum könnt ihr entweder im Internet über eine Firma in Auftrag geben oder natürlich persönlich beantragen und abholen, falls jemand von euch sowieso nach Berlin, Hamburg, Frankfurt oder München reist. Letzteres traf in unserem Fall zu. Allerdings werden ungefähr 4 Tage vom Antrag auf Einreise bis zur Ausstellung benötigt.

Gesundheitlich haben wir uns vorbildlich in der Reiseimpfsprechstunde im Robert-Koch-Haus (übrigens kostenlos für Studenten bei einer Famulatur) beraten lassen. Aber da wir nicht vorhatten, in entlegenen Regionen zu wandern, war auch keine Nicht-Standard Impfung außer Hepatitis A empfohlen worden. Falls ihr jedoch überlegt entlegene Gegenden weiter entfernt von den Großstädten zu bereisen, durch kleine Dörfer und Wälder hindurch, wäre eine Impfung gegen Tollwut einzuplanen.

Ankunft

Als wir in Wuhan ankamen (übrigens, falls ihr keinen Direktflug nach Wuhan buchen wollt, ist es zu empfehlen Wuhan mit dem Zug zu bereisen aufgrund der niedrigen Preise und der sehr komfortablen Schnellzüge), empfing uns erst mal nur eine Welle von feuchter Hitze. Im Sommer werden es schon mal gut und gerne 39 Grad Celsius bei 97 % Luftfeuchtigkeit. Unser Betreuer Philipp (sein englischer Name, den richtigen chinesischen Namen habe ich nur einmal geschrieben gesehen) war leider noch nicht gekommen. Wir warteten eine Weile, doch vergeblich. Im Nachhinein erfuhren wir, dass dieses Malheur eine absolute Ausnahme darstellte. Es gab ein Missverständnis bei der Übertragung unseres Ankunftsdatums. Aber mittels W-Lan am Flughafen, öffentlichen Verkehrsmitteln und nettem englischsprachigen Hotelpersonal (die für uns mit Taxifahrern sprachen) konnten wir irgendwie alleine zum Krankenhaus finden. Ein weiterer wichtiger Tipp ist, immer die englischen Namen zum Beispiel vom Krankenhaus oder Orten, wo ihr gerne hin möchtet, auch in chinesischer Schrift aufgeschrieben zu haben (nur so kann man Taxi fahren...). Am Tongji Medical College angekommen, war auch erst mal keine Bezugsperson bis auf ein paar nette englischsprechende, ebenfalls ausländische Studenten (wir hatten das Gefühl, mindestens 1/3 der Studenten in Wuhan stammen nicht aus China) zu finden. „Welcome to the hottest place in whole China“, lautete die Begrüßung. Mit deren Hilfe und mit unglaublichem Willen gelang es uns, die privaten Telefonnummern unserer Betreuungspersonen herauszufinden. Es dauerte auch nicht lange, da kam Philipp in Sorge und Schweiß gebadet zu uns gerannt. Alles entwickelte sich zum Guten. Wir wurden sofort im Hotel Ibis untergebracht, wo auch schon alle anderen Medizinstudenten waren. Insgesamt waren wir 20 deutsche Medizinstudenten, die gleichzeitig im Tongji Hospital eine Famulatur absolvierten.

Betreuung

Bis auf das kleine Kommunikationsproblem am Anfang kann ich nur sagen, war die Betreuung wirklich super. Gleich am ersten Abend (wir hatten gerade mal 2 Stunden, um uns vom Ankunftstrauma zu erholen ☺), sind wir mit den anderen Studenten und Philipp auf ein Bierfest gegangen. Davon gibt es im Sommer in Wuhan wohl mehrere, wie wir später erfuhren. Dort gab es nicht nur chinesisches Bier, sondern auch Unterhaltungsshows. Schon da wurde deutlich, dass man als Europäer in Wuhan und sogar in Hauptstädten wie Shanghai sehr auffällt. Sicherlich gehört es dazu, dass man mindestens 20 mal bemerkt und/oder unbemerkt fotografiert wird. Sicherlich nimmt man als Europäer dort eine absolute Sonderstellung ein. Sich einfach „unters Volk mischen“ ist absolut unmöglich.

Zurück zur Betreuung. Das war nicht das einzige Volksfest, zu dem wir von Philipp eingeladen wurden. Aber wir unternahmen auch Touren zum wunderschönen East Lake, Provinzmuseum und unternahmen zusammen eine Bootstour auf dem Yangtse. Außerdem organisierte Philipp jegliche formalen Angelegenheiten bezüglich Zugang zur Mensa, sowie eine chinesische Simkarte (also unbedingt ein unlock Handy mitnehmen).

Nicht zuletzt wurden wir auch noch zum typischen chinesischen Essen eingeladen, wo weder mit außergewöhnlichen Speisen noch Getränken gezeigt wurde.

Unterkunft

Wir wurden wie schon erwähnt im Hotel Ibis untergebracht. Dies kam dadurch zustande, dass das Guesthouse für ausländische Studenten gerade renoviert wurde. Das hatte sicherlich seine Vor- und Nachteile. Ein kleiner Nachteil war, dass wir nun jeden Morgen bei 39 Grad zum Klinikum 15 Min lang gehen mussten, da das Hotel sich selbstverständlich nicht auf dem Campus befand. Dafür bekamen wir jeden Morgen chinesisch/europäisch charakterisiertes Frühstücksbuffet und konnten sogar täglich Kleidungsstücke kostenlos waschen lassen. Außerdem haben wir oft von den Englischkenntnissen des Hotelpersonals profitiert, die uns unsere Wunschziele wie Schneiderei und einige andere Sehenswürdigkeiten in chinesischer Sprache notiert haben.

Grundsätzlich gilt im Hotel wie auch im Guesthouse, dass ihr jeweils zu zweit pro Zimmer untergebracht werdet. Es gibt überall europäische Steckdosen, Wasserkocher und kostenloses W-Lan, welches allerdings beim Skypen sich manchmal als zu langsam erweist... Und jeden Tag wurden unsere Zimmer neu gewischt, also absoluter Luxus. Das Bad mit WC und Dusche teilten wir uns auch nur zu zweit.

Die Stadt

Wuhan hat ungefähr 8 Millionen Einwohner und ist eine riesige Stadt, aufgeteilt in 3 Stadtteile. Es ist außerdem die Provinzhauptstadt der Region Hubei.

Trotz der Größe sind Ausländer recht selten gesehen, außer vermutlich wenn Medizinstudenten am Tongji eine Famulatur machen. Dadurch ist Wuhan kostengünstig in Bezug auf Lebensmittel, öffentliche Verkehrsmittel, Taxen (eine Taxifahrt von über 45 Min. kostet 4 Euro). Bus fahren ist selbstverständlich noch günstiger und liegt pro Fahrt ungefähr bei 20 Cent. Am Anfang ist dies sicherlich nur etwas für Abenteuerlustige, da man ohne fortgeschrittene Chinesischkenntnisse weder die Richtung noch die Namen der Haltestellen lesen kann. Mit der Zeit kriegt man aber auch die

wichtigsten Linien raus. Zum Beispiel hält die 701 am Haupteingang vom Tongji Hospital und fährt zum anderen Stadtteil zum Yellow Crane Tower und ins Schneiderviertel.

Die Stadt gilt eigentlich als nicht so schön. Es stehen keine alten Häuser im typischen chinesischen Baustil dort. Dennoch gibt es einiges zu besichtigen, wie den Yellow Crane Tower, den East Lake mit angrenzendem Lotuspark und viele buddhistische sowie daoistische Tempel. Außerdem fließt der Yellow River mitten durch Wuhan und begrenzt die einzelnen Stadtteile.

Natürlich gibt es in einer so großen Stadt unendlich viele Möglichkeiten shoppen zu gehen. Es gibt mehrere Malls in allen Stadtteilen. Trotz dieser vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten ist es zu empfehlen, sämtliche Toilettenartikel wie Deo, Tampons etc selbst mitzubringen, da sie generell schwierig zu finden sind.

Ansonsten gibt es in der Straße, die ihr entlang gehen müsst vom Hotel zum Klinikum, alles was ihr zum Leben braucht (Hangkong Street). Die Auswahl an Obst sowie auch typischen chinesischen Delikatessen scheint unbegrenzt. Das typisch chinesische Essen ist sicherlich nicht vergleichbar mit dem chinesischen Essen, was man in Deutschland überall bekommen kann und auch deshalb nicht jedermanns Sache, aber aufgrund der großen Vielfalt an Obst, Gemüse, Reis etc kann jeder satt werden.

Wenn man das Nachtleben kennenlernen möchte, gibt es viele kleine Studentenkneipen, die sehr international geprägt sind, sowie auch viele Tanzgelegenheiten. Meist findet ihr jedoch die internationalen Studententreffpunkte im anderen Stadtteil Wuchang, da dort auch die Hauptuniversität situiert ist.

Das Krankenhaus

Das Tongji Hospital wurde ursprünglich von einem deutschen Arzt gegründet. Daher lässt sich erklären, weshalb es so viele gut gepflegte Kontakte zu nahezu allen medizinischen Fakultäten in ganz Deutschland gibt. Viele der chinesischen Studenten wollen ebenfalls in Deutschland ein Praktikum machen und fast alle der Chefärzte jeglicher Fachbereiche, ob Chirurgie oder Anästhesie, haben ihre Dissertation über 2 Jahre in Deutschland absolviert. Deshalb haben wir in jedem Fachbereich viele Ärzte getroffen, die Englisch wie auch Deutsch sprechen konnten.

Das Tongji Hospital ist nur eines von vielen Krankenhäusern in Wuhan, jedoch mit einem sehr guten Ruf in ganz China. Der Einzugsbereich ist gigantisch und die Patienten kommen von sehr weit her und scheuen sich nicht, unendlich lang zu warten.

Uns Studenten war es möglich, wöchentlich die Fachbereiche und damit die Stationen zu wechseln. Ich persönlich entschied mich für die Dermatologie. Das zeigte sich im Nachhinein als eine sehr gute Wahl, da ich zwischen Ambulanz und Station wechseln konnte. Meistens jedoch saß ich zusammen mit dem Chefarzt in einem kleinen Zimmer (in China gibt es nicht wie in Deutschland niedergelassene Ärzte) und sah viele Patienten. Auch wenn ich die Sprache der Patienten nicht verstand, war es dennoch interessant, an den Gesten und Gesichtsausdrücken zu erkennen, wie die Stimmung war. Oftmals kam auch die ganze Familie mit ins Zimmer, selbst wenn noch ein anderer Patient vorher an der Reihe war. Dies konnte oft nur unterbunden werden, indem die Tür abgeschlossen wurde. Für mich war die Famulatur sehr lehrreich, da ich nur meine Augen benötigte, um eine Diagnose für mich

stellen zu können. Bei anamnestischen Fragen an den Patienten konnte ich diese dem Arzt stellen und der übersetzte sie mir dann. Immer wieder fragte er mich auch, was ich wohl denke, welche Diagnose der Patient haben könnte, und bezog mich damit soweit es ging in die Anamnese mit ein.

Meiner Meinung nach ist die Dermatologie der geeignetste Bereich in einem Land, wo man die Sprache der Patienten nicht so gut versteht, indem man etwas lernen kann. Zumal es mir auch möglich war, Krankheitsbilder zu sehen, die man in Deutschland nur aus dem Lehrbuch kennt. Generell gibt es große Unterschiede bei der Prävalenz einzelner Krankheitsbilder. Generalisierte Tinea Infektionen oder SSSS waren bei mir häufiger zu sehen als das schwarze Melanom. Des Weiteren unterschied sich das Tätigkeitsfeld des Dermatologen in China von dem in Deutschland. In China ist die Dermatologie zum Beispiel kein operatives Fach.

Zuletzt wollte ich noch Einblicke in den Bereich der traditionell chinesischen Medizin erhalten. Doch das gestaltete sich als nicht so lehrreich, da es einfach schwierig ist, die ganze Komplexität der TCM auch nur ansatzweise in der kurzen Zeit zu begreifen. Der Meinung waren auch unsere dortigen Dozenten.

Andere Fachbereiche, die laut Hörensagen gut sein sollten, waren Anästhesie (viel Selbstständigkeit möglich) und Neurochirurgie (interessante OPs). Keiner der Studenten war wirklich unzufrieden, da überall die Ärzte sich sehr um uns bemühten, was in deutschen Krankenhäusern auch nicht immer selbstverständlich ist.

Allerdings bestand die häufigste unserer Tätigkeiten auf den Stationen aus Zuschauen. Es war eher selten möglich bei einer Operation zu assistieren, letztlich auch deswegen, da im Sommer in Wuhan sehr viel weniger operiert wird.

Fazit

Die Famulatur in Wuhan hat mir außerordentlich gut gefallen. Für mich persönlich ist sie sogar ein Höhepunkt des Jahres gewesen, der mich menschlich weitergebracht hat. Man lernt eine uns völlig fremde Kultur mit sehr freundlichen Menschen (wenn man nicht gerade versucht in eine völlig überfüllte U-Bahn zu steigen) kennen.

Und wenn man sich einen guten Fachbereich aussucht, kann man trotz der Sprachbarriere seltene Krankheitsbilder sehen.

In Anbetracht der Tatsache, wie schnell und einfach diese Famulatur organisiert ist, lohnt es sich auf jeden Fall. Ich hatte vor meiner Famulatur überhaupt keine Beziehung zu China und habe sie jetzt durch die Famulatur erworben. Man braucht also nicht schon ein jahrelanger China-Fan zu sein, um sich das Reich der Mitte anzusehen und damit verbunden im Krankenhaus zu arbeiten.

Ich möchte mich ganz herzlich bei Frau Zimmermann und Herrn Prof. Roggendorf für diese einmalige Gelegenheit bedanken!

Falls ihr detailliertere Fragen an mich habt, könnt ihr mir eine Mail schreiben an: j.reinold@gmx.net